

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

43 (9.4.1873)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 Kr., monatlich 12 Kr. — Die einzelne Nummer 3 Kr. — Insertionsgebühr die Spaltenzeile oder deren Raum 3 Kr.

Nö 43.

Mittwoch, den 9. April

1873.

Lokal-Nachrichten.

Zur Erstellung des städtischen Bierordtsbades wurden beiläufig 140,000 fl. angewendet, bestehend aus der Schenkung der Familie Bierordt, im Betrage von 60,000 fl. und deren Zinszuwachs von etwa 10,000 fl.; ferner aus Gemeindemitteln im Betrage von 70,000 fl. Besagte 70,000 fl. wurden zusammengebracht durch ein Anlehen von 30,000 fl. ferner durch ein solches von 10,000 fl., welche S. R. H. der Großherzog für diesen Zweck zu mäßigem Zinsfuße vorgeschossen, schließlich aus laufenden Gemeindemitteln im Betrage von 30,000 fl. — Vergangenen Donnerstag, den 4. April, an welchem Tage das städtische Bierordtsbad dem Publikum zur Benützung erstmals erschlossen war, wurden 57 Bäder genommen.

Wir hatten letzten Donnerstag Gelegenheit der öffentlichen Prüfung im Nicles'schen Mädcheninstitut hier anzuwohnen, und können uns durchaus befriedigend über die Leistungen dieser Anstalt aussprechen. Dieselbe wurde im Laufe des Schuljahres von 91 Schülerinnen von hier und Umgegend besucht. Auch ein Pensionat ist damit verbunden. Ohne Uebertreibung können wir behaupten, daß gewiß keine andere hiesige Privatlehranstalt solch schöne und geräumige Schullokaleitäten und Spielplätze besitzt; die Vorsteherin scheut keine Kosten, derselben durch Anstellung geeigneter Lehrkräfte den guten Ruf zu bewahren, dessen sie sich seit ihrer Gründung erfreut. Nach dem uns vorliegenden Programm wirken an derselben außer der Vorsteherin Frau Nicles und zwei Religionslehrern, drei im Hause wohnende Lehrerinnen (eine Deutsche, eine Französin, eine Engländerin), ein Elementarlehrer, drei Professoren hiesiger Lehranstalten, ein Privatlehrer für Physik, wozu für Zeichnen und Malen Hoftheatermaler Stevogyt, für Gesang und Musik Hoforganist Barner und für Turnen Turnlehrer Kabus tritt. Die ausgestellten Handarbeiten und Zeichnungen liefern den Beweis, daß auch hierin Vorzügliches geleistet wurde.

Die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens der „Fulderei“ (geselliger Theil des Viederkranzes) hat vergangenen Samstag Abend in den Räumen des Bürgervereins unter zahlreicher Theilnahme junger und älterer Gesellschaftsmitglieder nebst deren Angehörigen stattgefunden. In dem mit fuldischen Emblemen verzierten Bürgervereinsaal hatte man eine Menge Stall-Inventarstücke aufgestellt, so daß mancher Urfulder durch den lieb gewordenen Anblick an längst entschwundene fröhlich verlebte Stunden erinnert wurde und sich neuerdings im Gesellschaftskreise heimisch fühlte. Nach Vortrag eines Musikstückes begrüßte der Präsident die Anwesenden und gedachte der mancherlei „Wander-Stallabende“, deren der damals neugegründete Verein sich anbequemen mußte, bis im Hirschwirthshause, und zwar in jenem Stallraume, wo einst ein Elephant zur Besichtigung ausgestellt war, die nomadirende Fuldergesellschaft ihre Heimstätte gefunden. Nach mehrfach wiederkehrenden Wanderungen hat neuerdings die Fulderei in der Eintrachtsgesellschaft ein hübsches Vergnügungsort errichtet. Nach Vortrag des alten Fulderliedes schwebte von der Decke ein kleiner Engel hernieder, welcher einen Brief aus dem Elysium an die Fulderei auf dem Erdball zu bestellen hatte. In demselben wurde mitgetheilt, daß die bereits dahingeschiedenen Mitglieder der Fulderei im jenseits neuerrichteten Gesellschaftskreise wieder vereinigt, Kunde vom heutigen Feste erhalten

hätten und ihren herzlichsten Glückwunsch hierzu darbrächten. Ein stiller Trunk wurde unter Erhebung von den Sigen dem Andenken der verewigten Fulder gewidmet. Mit dem lustigen Fuldermarsch begann hierauf die mit köstlichem Humor gewürzte Abendunterhaltung. Komische Aufführungen wechselten in bunter Reihenfolge mit witzigen Ansprachen, heiterem Viedersang und den wohlinstudierten Produktionen der ungemein originellen fuldischen Reichskapelle, welche allgemeinste Heiterkeit erregte. Besonders gelungen war auch die komische Operette: „Haisisch“, wie verschiedene Solovorträge musikalischen und rhetorisch-humoristischen Inhaltes. Zur ehrenben Anerkennung hervorragender Verdienste langjähriger Mitglieder der Fulderei, wie zur Aneiferung jüngerer Kräfte wurde der an diesem Tage gestiftete fuldische Reichs-Elephantenorden feierlichst an zwei, 25 Jahre lang unausgesetzt wirkende Mitglieder verliehen. Derselbe, eine ebenso hübsche, wie originelle Dekoration, wird, um allenfallsigem Knopflochfieber zu begegnen, am weißen, mit Elephanten bedruckten Bande auf dem Rücken getragen. Eine weitere ehrende Auszeichnung für besondere Thätigkeit bestand in der Ernennung mehrerer Mitglieder zu „Ehrenfuldern“, von denen jeder ein schön ausgestattetes Diplom erhielt. Die Frauen und Jungfrauen der „Stallmitglieder“ hatten sich gleichfalls eine Ueber-raschung vorbehalten. Eine weißgekleidete Jungfrau überreichte mit herzlichster Ansprache im Namen der übrigen Fulder-Damen der Gesellschaft einen in reicher Bildhauerarbeit hergestellten Präsidentenstuhl, welcher mit den Wappen-Emblemen der Fulderei geziert ist, an der oberen Rücklehne eine Silberplatte mit Widmung trägt und eines der werthvollsten Inventarstücke des Reichs-Elephantenstalles bildet. Bis zum frühen Morgen harrete die Gesellschaft aus. Viedersang, improvisirter Tanz und fröhlicher Viederklang halfen noch die nur allzu rasch entschwindenden Stunden ausfüllen. Der Sonntag Nachmittag war einem Ausflug nach Marau gewidmet, an dem jedoch nur die Herren theilnahmen; unbegrenzte Heiterkeit, sprudelnder Witz und unermüdblicher Humor walteten daselbst im fröhlichen Freundeskreise und darf besagter Ausflug mit Recht als ein äußerst gemüthlicher, in jeder Hinsicht wohlgelungener bezeichnet werden.

S. a. a. Karlsruhe, den 2. April. (Sitzung des Gemeinderaths unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lanter.) Auf Antrag des Vorsitzenden bestimmt das Kollegium, daß die neue Badanstalt zum ehrenden Andenken an den Stifter desselben den Namen „Städtisches Bierordtsbad“ erhalten soll. — Die Friedhofinspektion beantragt die Befehung der weiteren Wächterstelle für den Friedhof während des nächsten Sommers. Es wird hierzu Karl Dertel bestimmt. — Zur Aufnahme von Kühen und Ziegen des für das städtische Bierordtsbad als Senne angeworbenen Schweizers wird hinter dem Feuerhause in der Schützenstraße die Herstellung eines Stallraumes beantragt und genehmigt. — Von Grundbesitzern der Belkorsstraße wird die Durchführung der Straße auf gefechlichem Wege erbitten und beschließt der Gemeinderath, diesem Gesuche zu entsprechen. — Der Verwaltungsrath des Waisenhauses hat dem Ansuchen des Gemeinderathes, in die südwestliche Ecke des Waisenhausgartens ein Otkroihaus zu stellen, entsprochen und wurde bezüglich des Pachtens dieses Platzes der Vertragentwurf genehmigt. — Von Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen wird der Sommerfahrplan bezüglich der städtischen Eisenbahn zur Aeußerung mitgetheilt. Es sind folgende Züge nach und von Marau vorgegeben: ab Karlsruhe: 6, 8¹⁵, 11³⁰, 2⁰⁰, 5¹⁰, 6 (Badezug), 6³⁰; ab Marau: 7¹⁵, 9³⁰, 12⁴⁰, 7, 7⁴⁰ (Badezug) 9¹⁵. Der Gemeinderath gibt hierzu seine Zustimmung, beschließt aber die Bitte an Großh. Generaldirektion, wenn das Bedürfnis es erfordere, noch einen Extrabadezug einzuschalten, etwa gegen 11 Uhr Vormittags mit Rückkehr etwa gegen halb 1 Uhr u. eventuell einen solchen Nachmittags gegen 4 Uhr mit Rückkunft ge-

Der hohen Feiertage wegen wird unsere nächste Nummer erst Samstag Abend ausgegeben.

gen 6 Uhr. — Die Bitte des Messers Gartner um Bewilligung der Bauprämie für sein neuerbautes Haus in der Langenstraße mußte abgewiesen werden, weil die Voraussetzungen, unter welchen die Bauprämie erteilt werden kann, theilweise fehlten. — Auf Wunsch der Eisenbahnverwaltung wird die Aufstellung zweier Brunnen auf dem hiesigen Bahnhofe beschlossen. — Die Oktroikommission zeigt an, daß am 1. d. M. die Dienstübergabe an die neuernannten Thorwarte am Durlacher- und Karlsbore stattgefunden habe. — Das Gesuch des Glaser Haller um Erlaubniß zum Betriebe einer Schenkwirtschaft wird zur Vorlage an Großh. Bezirksamt dahier jedoch mit Verneinung der Bedürfnisfrage bezüglich des Brauntweinschankes verbeschieden. — Die Arbeiten zum Bau neuer Oktroihäuser werden nach Antrag der Baukommission genehmigt. — Der Oberbürgermeister, welcher mit Gemeinberath Klauß der Versammlung vom 30. v. M. in Heidelberg bezüglich des Eisenbahnbaues von Eppingen über Steinsfurt nach Heilstadt antwohnte, und dort über die Audienz Bericht erstattete, welche die bezügliche Deputation bei Sr. K. H. dem Großherzog hatte, berichtet über diese Versammlung und theilt mit, daß die anwesenden Vertreter der bezüglichen Gemeinden erklärten, dahin wirken zu wollen, daß das erforderliche Gemeindegelände zu dieser Bahn unentgeltlich abgetreten und jenes der Privaten von den Gemeinden erworben und zum Durchschnittspreise abgegeben werde u. daß sie nicht am Erfolge ihrer Bemühungen zweifelten. Diese projektirte Bahn gewinnt für die Stadt um so mehr an Bedeutung, als die Fortsetzung unserer Rheinbahn von Marau über Bärth nach Straßburg beschlossene Sache ist. — Für das physikalische Kabinett des Realgymnasiums werden mehrere Anschaffungen genehmigt.

Öffentlicher Sprechsaal.

△ Ein Hamburger Spekulant beabsichtigt auch in hiesiger Stadt ein sogenanntes „Deutsches Hotel-Adressbuch“ einzuführen und in den hervorragenderen Gasthöfen in jedem Zimmer je ein Exemplar davon zum Gebrauche für die hier ankommenden Fremden aufzulegen. Das Adressbuch soll neben allenfalligem Droschken- und Dienstmannstarif, Fahrplan und sonstigem Wissenwerthen, insbesondere Geschäftsanzeigen hiesiger Firmen enthalten, damit der neu angekommene Fremde, wenn er Etwas zu kaufen beabsichtigt, sofort weiß, wo er hingehen muß, sich nicht erst vorher beim Wirth zu erkundigen braucht und gleichzeitig eine gewisse Garantie hat, daß die im Adressbuch enthaltenen Geschäftsfirmen auch wirklich empfehlenswerth sind. Soweit wäre die Sache an und für sich in Richtigkeit und besteht solche Einrichtung auch in anderen Städten und jedenfalls nicht ohne Erfolg für die betreffenden Inserenten. Nun auch die andere Seite. Es liegt klar auf der Hand, daß es besagtem Herrn weniger um eine nützliche neue Einrichtung für Karlsruhe zu thun ist, sondern lediglich um eine Geldspekulation, welche folgendermaßen in Scene gesetzt wird: Der Unternehmer beabsichtigt nämlich von jeder Geschäftsbranche jeweils nur eine einzige Firma in sein Adressbuch aufzunehmen und verlangt dafür pro Seite auf die Dauer von 12 Monaten 25 Thaler, pro 1/2 Seite 15 Thlr. Insertionsgebühr. Will nun der Inhaber eines Ladengeschäftes nicht anbeissen, resp. inseriren lassen, oder mit dünnen Worten gesagt, nicht seinerseits bezahlen, so verfügt sich der Unternehmer einfach zu einem seiner Konkurrenten, und um diesem vorzubeugen, läßt sich der erstere Geschäftsmann, in dem saueren Apfel beißend, in Gottes Namen herbei, lieber selbst inseriren zu lassen, als durch die Annonce seines Konkurrenten todtschwiegen zu werden. Hierin liegt der Schwerpunkt und offenbar ein moralischer Zwang, resp. eine Schädigung der übrigen Firmen, indem der Fremde im guten Glauben, daß die im Buche stehende Firma die empfehlenswertheste sei, in vielen Fällen davon alleinigen Gebrauch macht. Soll hier in Karlsruhe etwas wirklich Zweckdienliches, Reelles in diesem Fache in's Leben gerufen werden, so ist es ein möglichst genauer Adresskalender mit Annoncenanhang, den jeder Geschäftsmann, wenn er will, zu billigerem Preise benutzen kann, in der Erwartung, der Fremde werde aus eigenem Ermessen seine Auswahl treffen, und kaufen, wo er Lust hat, was aber, wie gesagt im ersten Falle kaum zu erwarten ist. An die Gasthofbesitzer dürfte daher zu meist die Bitte zu richten sein: keinerlei Vorschub einer Maßregel zu leisten, die allerdings Einzelnen nützen dürfte, viele ihrer Mitbürger und Kunden jedoch empfindlich schädigen wird, um der alleinigen Ursache willen, damit ein

auswärtiger Spekulant auf Kosten einer größeren Mehrheit durch gewisse, obwohl nicht verbotene Zwangsmittel auf leichte Art mit Karlsruher Geld seinenbeutel füllt.

✓ Mühlburg, das stets mit Einquartierung so freundlich bedachte Städtchen, bekommt heute am 7. April wieder einmal 65 Mann in's Quartier. Artilleristen, aus Rastatt kommend, marschiren durch Durmersheim, bei Mörsch und Forchheim vorbei und bleiben, wenn auch dieses Mal nur wenige Tage, in Mühlburg. Angenehm ist die Einquartierung gewiß nicht, sie wird aber jetzt durch zwei Punkte erst recht unangenehm. Einmal fällt sie in die stille Woche, und jede Hausfrau hat in dieser Zeit schon ihr hinreichend Stück Arbeit und Niemand wird sich eine für Einquartierung unpassender gewählte Zeit denken können, als in den Tagen, welche unmittelbar einem länger andauernden Fest vorhergehen. Dann aber werden trotz der hohen und theuren Fleischpreise pro Mann und Tag nur 17 1/2 Kreuzer als Verpflegungskosten bezahlt. Es ist dieser Geldsatz ein geradezu schreiendes Unrecht! Denn es wird dem Soldaten bei seiner Selbstverpflegung in der Garnison nach den Marktpreisen derselben ein Verpflegungszuschuß gegeben, der nach Umständen ziemlich hoch ist, und dieser fällt sofort weg, wenn der Soldat dem Quartiergeber zur Verpflegung zugewiesen wird. Warum muß denn der mit Einquartierung belastete Bürger dann auch noch diese Last zu seinen andern Lasten tragen! Wer kann einem Soldaten täglich mit 17 1/2 Kreuzern ausreichendes Frühstück und genügendes Mittagessen geben? Und zuletzt bleibt die alte Geschichte für Mühlburg immer neu. Mühlburg, eine arme Stadt scheint immer Einquartierung bekommen zu müssen, während umliegende Dörfer, von denen aus die Entfernung zum Lager eine geringere als von hier aus ist, leer ausgehen.

Im Elefantenstall.

Vom Oberland her reiß' i zue

Und halt mi uf in Karlsruhe.

Do ich dann lecht im Blättli g'stande:

Hüt chumme z'ämme d' Elephante.

I denk für mi, ich deß du woher?

Do chunnt me jo in Lebesg'föhr.

So Elephante, das sin Chalbe,

I möcht nit hi und sie vertäube.

Nu, denk i wieder, gohsch doch hi,

's wird villicht nit so g'fährli si.

Und wo ni hi chummi — ei der tuff!

So find' is do nit halb so grüsig.

Und wo ni rum lueg — wer isch do?

E Männervölkt frisch und froh.

Do hört me lieber singe, s'chere,

Und so ne Ton bringd gi zuem Herze.

Jo, jo, do gfallt 's mer ich euch Lütt,

's laufft Alles glatt und ohni Stritt.

Und Bier und Wi — selb müsch i sage,

Das löst si hüte guet vertrage.

E so ne G'sellschaft bet en Ari,

Me strittet nit um 's Kaisers Bart;

Do hört me keini so Krakehler,

Die sage: Ein git's ohni Fehler!

Und was i do ha z'ämme g'nächt,

Das darf me wisse wit und breit:

D, wäre in de dütsche Lande

Die Manne all' so Elephante!

Karlsruhe, 5. April 1873.

B. Aethel.

Hofintrigen.

Historische Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

„Und worin bestände dieser Preis?“ fragte Athenais, deren Unruhe mit jedem Augenblicke wuchs.

„Ihr bestimmt den König, meine Vermählung mit der Prinzessin noch im Laufe dieser Woche stattfinden zu lassen, und der Brief ist Euer.“

Die Marquise sann einen Augenblick nach.

„Wohlan, ich will auf Euren Vorschlag eingehen. Aber auch ich habe einen Kopf, und wenn Ihr nicht ein Wenig nachgibt —“

„Eine Kapitulation also?“ rief Lauzun lächelnd. „Laßt hören, Marquise.“

„Uebergibt mir zuvor meinen Brief, und ich schwöre Euch, daß Ihr schon morgen am Ziel Eurer Wünsche seid.“

Der Graf zuckte die Achseln.

Athenais wiederholte ihre Worte. Lauzun schwieg und starrte scheinbar in Gedanken versunken vor sich nieder.

Die Marquise trat langsam einen Schritt näher, indem sie ihren Bohn nur noch mühsam zurückdrängte.

„Eure Antwort, Lauzun?“ fragte sie leise.

Der Graf erhob den Kopf.

„Hier ist der Brief!“ Mit diesen Worten reichte er der Marquise das Billetdoux dar.

Athenais barg es rasch in ihrem Busen.

„Habt Acht, Marquise, die Stelle ist nicht feuerfest.“

„Unbesorgt, lieber Graf. Wenn je Feuer daselbst ausbrechen sollte, so wird der Sucher nur die Asche finden.“

Das Geräusch von Fußritten unterbrach das Gespräch. Ein Diener erschien in der Allee.

„Gnädiger Herr, der Wagen Sr. Majestät fährt soeben in den Schloßhof.“

„Eilen wir, ihn zu empfangen,“ sagte Athenais, froh, der Unterhaltung mit Lauzun überhoben zu sein.

Der Graf hielt sie zurück.

„Marquise, die Zeit ist kostbar. Ihr müßt dem Könige noch heute mein Anliegen eröffnen.“

Beim ersten tête à tête! entgegnete sie, triumphirend über die so rasche Erfüllung ihres heißesten Wunsches.

„Lieber beim ersten couer à couer!“ sagte Lauzun, indem er der Geliebten Ludwigs XIV. den Arm bot und sie durch die Alleen in das Schloß führte.

4. Kapitel.

Das Duell.

„Das blaue Band, sagte die Marquise, soll ich erhalten,“ rief der Marquis Surville aus und erhob sich von der Gartenbank, auf welcher er neben der Gräfin von Artois gesessen und von dieser die Pläne der Montespan gehört hatte.

Die Gräfin behauptete mit der Hand auf dem Herzen, daß es der böllige Ernst der Marquise gewesen sei.

„Das wäre einen Gang mit dem stolzen Grafen schon werth. Indessen —“

Seine Geliebte blidte ihn verwundert an.

„Ihr zögert, Marquis?“

„Nein, nein, schöne Freundin. Aber Lauzun steht jetzt mehr als jemals in der Gunst des Königs. Er ist Herzog und der Verlobte der Prinzessin von Orleans.“

Die Gräfin lächelte spöttlich.

„Ah, ich sehe wohl, Ihr fürchtet Euch vor seinem Degen.“

(Fortf. folgt.)

Herr Hugo Wauer als Lector und Dichter.

Samstag: „Faust“. Dienstag: „Hohenzollern und die Bonaparte's.“

Die Ankündigung neuer dramatischer Vorlesungen erweckten bei dem Referenten in Folge guter und schlimmer Erinnerungen zugleich Interesse und Mißtrauen. Er gedachte aus ferner Jugendzeit jener schönen geselligen Abende, welche der edle Sangesmeister Ludwig Tieck in seinem, jedem Fremden gaslich erschlossenen Salon auch ihm einst bereitet hatte, gedachte der lebensvollen Darstellungen, durch welche Tieck die höhere Kunst des Lesens erst eigentlich geschaffen hat; gedachte Holtey's, mit seinen Wandervorlesungen, die in Nord und Süd einst so mächtig mit dazu beigetragen, das Interesse für die dramatische Kunst zu beleben und die namentlich auch in Königsberg einen wahren Sturm des Beifalls hervorgerufen; er gedachte aber zugleich manches jämmerlichen Marktschreiers, der auch diese Kunst entweiht und geschändet und trotz der glänzendsten Ankündigungen das Publikum schmäblich getäuscht hat. Diesmal dürfen wir es freudig aussprechen: Wir sind nicht getäuscht worden. Wir beglücken in Herrn Wauer einen wahrhaft Berufenen, einen ächten Vertreter jener Lesekunst, die zu den schwersten, aber auch zu den schönsten aller Künfte gehört, einen Meister in seinem Fache, der einem Tieck, Holtey, Zimmermann, Paleste u. s. w. würdig angereicht werden kann. Er ist nicht Tieck, nicht Holtey und wohl auch nicht Zimmermann, nicht Paleste, sondern eben Wauer, das heißt er geht in völliger Selbstständigkeit seine eigenthümliche Bahn und bringt uns durchweg Neues und Anderes, aber eben so Gutes und nicht minder Nichtiges. Dies fühlten wohl Alle heraus schon bei den ersten Worten des Lectors, und je weiter die Faust-

dichtung in ihre Höhen und Tiefen uns führte, um so mächtiger war auch die Wirkung des Vortrages.

Wie Göthe's „Faust“ die Krone aller deutschen Dichtungen ist, so ist seine Vorlesung die schwerste Aufgabe, welche ein Lector sich stellen kann. Herr Dr. Wauer hat sie meisterlich gelöst. Faust und Mephistopheles, Gretchen und Martha, Wagner und der Schüler, jedes spricht in der für ihn besonders charakteristischen Weise und dazwischen ertönen die mächtigen Worte des Erdgeist's, die Sterberufe des Valentin, so wahr, so treu, daß wir dort den Geist wirklich zu schauen wähen, hier den Sterbenden in seinem Leid über die Schande der Schwester deutlich vor uns sehen und, also vorbeireite; Gretchen folgen zu ihren Herzensqualen, ihrem Kerker, ihrem Ende.

Wie sehr Herr Wauer nach allen Seiten hin die Kunst des Vortrages zu Gebote steht, bewies auch noch die Scene in Auerbach's Keller, wo sich wirklich die Bestialität viehischer, nur der Kneipe ergebener Gesellen, im kanibalischen Wohlsein gar herrlich vor uns offenbart. (Schluß f.)

Am Bierisch.



Biermaier. Ich hab mit Bergniege noch nachträglich erfahre, daß bei dere Eröffnung vom Bierordtsbad auf die Familie Bierordt ewefalls ein Hoch ausgebracht worre isch.

Dinteberger. So? — Ich war doch ah drauße; do hab' ich ez nig dabon g'hört.

Biermaier. Ja, ich ah net!

Humoristisches.

(Billige Beleuchtung.) Die Eskimos nähren sich bekanntlich vom Fett der Reuthiere, der Seehunde und Wallfische. Dies brachte den Nordpolreisenden Wanie auf die Idee, einem der Eingeborenen einen Docht durch den Leib zu ziehen und sich auf diese Weise eine hellbrennende Thranlampe für die langen Winternächte zu verschaffen. (Fl. Bl.)

(Mangelhafter Tarif.) Kondukteur: „Haben Sie ein Hundebillet?“ — Reisender: „Nein!“ — K.: „Dann holen Sie sich eines.“ — R.: „Aber mein Hund genirt doch Niemand.“ — K.: „Macht alles Nichts.“ — R.: „Aber der Bauer hat zwei Säue im Coups und zahlt auch nichts dafür.“ — K.: „Macht nir, für die Hund haben wir eine Verordnung, für die Säue aber nicht.“ (Fl. Bl.)

(Väterlicher Rath.) Vater: Wenn Du einmal heirathen willst, mein Sohn, dann werde ich Dir einen guten Rath geben.“ — Sohn: „Und der wäre?“ — Vater: „Heirathe lieber nicht.“ (Fl. Bl.)

(Unglück.) „Das Pferd, welches ich gestern von Euch gekauft, hat ja einen Fehler; es ist am rechten Vorderfuß lahm!“ — „So? Und das nennen Sie einen Fehler? Das ist ja ein Unglück!“ (Fl. Bl.)

(Prinzipiell.) „Warum prügelt Du denn Deinen Hund?“ — „Ich will ihm einmal eine Freude machen.“ — „Aber wenn Du ihn durchprügelt, machst Du ihm doch keine Freud!“ — „Nein — aber wenn ich ihn wieder anlasse!“ (Fl. Bl.)

(Ein gefälliger Wirth.) (Der Kellner hat sich auf einige Augenblicke aus dem Gastzimmer entfernt. Gast pocht.) Wirth: „Donnerwetter, was klopfen Sie denn so stark — Sie sehn doch, daß kein Kellner da ist!“ (Fl. Bl.)

(Reisender Vergleich.) Mehrere Studenten machen sich den Spaß, ziemlich spät und jeder einzeln — im sogenannten Gänsemarsch — ins Colleg zu kommen. Der Herr Professor, dadurch nicht beirrt, macht folgende Bemerkung: „Meine Herren, das ging ja heute gerade wie beim Trichter — immer ein Tropf nach dem andern!“ (Fl. Bl.)

(Neel.) Pfarrer: „Ihr wollt Euch also trauen lassen, so habt Ihr Euch denn das recht reiflich überlegt?“ — „Ja wir hab'n uns schon erkundigt, was es beiläufig kosten wird.“ (Fl. Bl.)

(Scheinbarer Widerspruch.) (Ein Herr, aus der Babelabine tretend, geht an dem Bademädchen vorüber, ohne ihr ein Trinkgeld zu geben.) Bade m ä d c h e n: „Kömmt der Mensch aus dem B a d e und ist so schmußig!“ (Fl. Bl.)

Erklärung.

Meinen Austritt aus dem Bürgerausschuß betreffend.

Nachdem ich erreicht was ich angestrebt, und nachdem ich vom Gemeinderath in eine Geldstrafe verurtheilt bin und letztere vom hiesigen Bezirksrath in seiner Sitzung vom 28. Februar d. J. bestätigt wurde, erachte ich es, um dem vielen Befragen über den Grund dieses meines Schrittes zu begegnen, insbesondere aber meinen Wählern, welche mich mit ihrem Vertrauen beehrten, und in dieses hochachtbare Collegium sandten gegenüber für meine Pflicht, mich öffentlich zu erklären und thunlichst zu rechtfertigen.

Die Ursache oder der Grund ist folgender:

Als im Sommer 1872 die Frage, ob das städtische Gaswerk verlegt oder am seitherigen Plage erweitert bezw. umgebaut werden soll, noch schwebte, traten die Umwohner desselben und viele Interessenten besonders des westlichen Stadttheiles zusammen und petitionirten beim Gemeinderathe um Verlegung des Werkes.

Daraufhin berief der Gemeinderath den Bürgerausschuß zu einer Sitzung, um über den Gegenstand zu beraten; die Vorlage des Gemeinderathes, welche gegen die Verlegung war, hatte die Mehrheit. Es sei mir aber erlaubt, zu bemerken, daß diese Versammlung kaum beschlußfähig war, indem viele Ausschußmitglieder fehlten, welche theils in Bädern, theils sonst verreist oder krank waren, sonst wäre die Abstimmung vielleicht zu unseren Gunsten ausgefallen.

Wir, die zunächst Betheiligten, konnten uns mit diesem Beschlusse nicht zufrieden geben, und thaten alle Schritte, um dieses Unheil von uns abzuwenden. Wir traten deshalb mit dem Gemeinderath in erneute Unterhandlung, boten ihm einen 10 Morgen großen Platz in der Nähe, auf welchem das Werk hätte neu erstellt werden können u. dergl. m. an. Wir entwarfen eine Eingabe an den Gemeinderath, in welcher wir um nochmalige Vorlage dieser Angelegenheit an den Bürgerausschuß baten u. dergl. m. Diese Eingabe aber war von 53 Ausschußmitgliedern unterzeichnet. Man wollte lang nicht, endlich berief der Gemeinderath dieses Collegium auf den 20. September 1872 zu einer Sitzung.

Aber da stießen wir auf lauter Hindernisse und Abneigung! Denn nicht nur der ganze Gemeinderath mit Ausnahme des 2. Bürgermeisters, war, wie das erste Mal, wenn auch nicht gerade prinzipiell, wie er sich äußerte — gegen unsern Antrag, sondern einige hervorragende Mitglieder des Ausschusses bekämpften denselben eifrig und mit Erfolg; der Gemeinderath aus Vorsicht, um die Stadtkasse nicht zu schädigen, die Andern um kein Langensdingen aus Karlsruhe zu machen. (wörtlich.)

Wir hatten daher wenig Aussicht auf Erfolg, vertrauten aber auf unser (vermeintlich) gutes Recht und auf unsere 53 Unterschriften.

Nach geschlossener Verhandlung zog sich der Gemeinderath zurück; derselbe trat nach nicht sehr langer Beratung in den Saal ein; Herr Oberbürgermeister Lauter erklärte in dessen Namen etwa Folgendes:

Der Gemeinderath könne, da keine neuen Gesichtspunkte oder Anhaltspunkte vorlägen u. dergl. m., auf unsern Antrag nicht eingehen bezw. denselben nicht zur Abstimmung bringen u. dergl. m.

Da standen wir verblüfft, starrten uns mit meterlangen Gesichtern an und konnten uns nach Hause trollen. Mir war in diesem Augenblicke zu Muth, als ob ich noch der lieben Schuljugend angehörte.

Ich muß gestehen, daß ich das Vorgehen des Gemeinderathes nicht ganz richtig fand und daß es mich tief und empfindlich berührte (und dies ist auch der eigentliche Grund meines Ausschusses; hätte der Gemeinderath abstimmen lassen und wir hätten nicht obgedacht, so hätten wir so viel parlamentarischen Takt gehabt, unsere Niederlage mit Resignation hinzunehmen, so aber war ich wenigstens nicht zufrieden gestellt.

Mitglied des Collegiums sein und den Sitzungen feige fernbleiben, war mir zu unmännlich, den Sitzungen anzuwohnen und dem Gemeinderathe etwas gespannt gegenüberstehen, das konnte mir auch nicht zugehen, ich zog daher vor, auszutreten.

Meine verehrten Wähler mögen nun erwägen, ob ich richtig gehandelt und mir in diesem Falle vergeben. Bei ihnen, sowie bei dem bessern Theil der Gesellschaft werde ich dadurch nichts an Beliebtheit eingebüßt haben, Reider lassen mich kalt.

Ich knüpfe an Vorstehendes einige Betrachtungen, welche ich gleichzeitig mit einigen Beispielen belege.

Ich frage: Ist denn ein Gemeinderath, oder ein Bürgerausschuß (oder noch wichtigere Faktoren, wie z. B. die Ständekammern) vielleicht unfehlbar? — Ich erinnere an den Anfang unfres Eisenbahnbaues, bei welchem die Herren Ingenieure das weite (englische) Spurgeleise erstellen ließen, welches von den Ständen gebilligt und zum Geleze erhoben wurde, nach nur wenigen Jahren mußten dieselben (Ingenieure wie Kammern) weil beide an keinen zwischenzeitlichen Verkehr dachten, ihre Ansicht ändern, mußten sich zum Umbau der Bahnen entschließen; die Kosten dieses Umbaus aber hatten die Steuerpflichtigen zu tragen.

Ich könnte noch verschiedene ähnliche Fälle aufzählen, wie von Kammern und besonders von Ausschuß-Collegien (einschließlich des Gemeinderathes) vor nicht sehr langer Zeit Beschlüsse gefaßt wurden, welche heute nicht wieder gefaßt würden, und zur Genüge meine Behauptung ihrer Fehlbarkeit erhärten, doch wozu?

Der Umbau des Gaswerkes wird bald vollendet sein, darüber brauche ich kein Wort zu verlieren; ob es aber kein Fehler ist, daß das Werk nicht verlegt wurde, das ist eine andere Frage!

Ich für meinen Theil bin der Ansicht, daß, so gewiß einstens der große Astronom Galiläi, als er wieder frei war, ausrief: „und sie bewegt sich doch!“ so gewiß wird man von Jenen, welche die Verlegung anstrebten, schon nach Jahrzehnten sagen: und sie haben doch recht gehabt.

G. Clever.

Gottesdienst am 10. u. 11. April.

Gründonnerstag.

Schloßkirche, (Abendmahl) Vormittags 10 Uhr: Herr Hofprediger Doll. (Die Vorbereitung geht der Feier unmittelbar voraus.)
Nachmittags 3 Uhr: Herr Hofdiakonus Helbing.

Stadtkirche, (Abendmahl) Vormittags 10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Längin. (Die Vorbereitung geht der Feier unmittelbar voraus.)
Nachmittags 2 Uhr: Herr Kirchenrath Roth. (Vorbereitung für die Feier des heiligen Abendmahls am Charfreitag in der Stadtkirche.)

Kleine Kirche, Vormittags 9 Uhr: Herr Stadtpfarrer Zittel.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Stadtpfarrer Zittel. (Vorbereitung für die Feier des heiligen Abendmahls am Charfreitag in der Kleinen Kirche.)

Stadtkirche, (Militärgottesdienst) Vormittags halb 9 Uhr: Herr Militär-Oberpfarrer Schmidt.

Charfreitag.

Schloßkirche, Vormittags 10 Uhr: Herr Hofprediger Doll.
Nachmittags 3 Uhr: Herr Hofdiakonus Helbing.

Stadtkirche, (Abendmahl) Vormittags 10 Uhr: Herr Kirchenrath Roth.
Nachmittags 3 Uhr: Herr Stadtpfarrer Zimmermann.

Kleine Kirche, (Abendmahl) Vormittags 9 Uhr: Herr Stadtpfarrer Zittel.

Stadtkirche, (Militärgottesdienst mit Abendmahl) Vormittags 8 Uhr: Herr Militär-Oberpfarrer Schmidt.
Brüderhauskirche, Vormittags 10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Längin.

Eine Parthie gerissener Erbsen,

per Pfund 5 und 6 kr.,

verkauft unter Garantie gutkochender Waare 1117]2.1

F. A. Sönning,

Waldhornstraße 54.

Hanf-Couverts

liefert mit beliebiger Firma bedruckt im Format 157/91 Centimeter 4 fl. 155/124 " 5 fl.

per Tausend **Heinrich Frey** 1116] in Mühlburg.

Gesang- & Gebetbücher

empfehlte in großer und billiger Auswahl 656] **B. Dobler,**

143 Langestraße 143.

Rohrstiefel

für Arbeiter das Paar 4 fl. 30 kr. sind zu haben bei **F. Neubert**, Durlacherthorstraße 33 im 2. Stock. 1071]3.2.

Musverkauf.

Wegen Aenderung meines früheren Geschäftes werden **Blumen**, von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, zu herabgesetzten Preisen verkauft. [1086 **S. Link**, Karl-Friedrichstraße 32, früher Manning'schen Hause, 2. Stock.

Sterbekleider für Männer, Frauen und Kinder in reicher Auswahl, sowie **Friedhofskränze** im Blumen- und Sterbekleider-Geschäft von [84

Louise Haßner,

Jähringerstr. 59. im Soder'schen Hause. 1066]2.2.

Federn

werden gekräuselt, gewaschen und schnell besorgt.

Ebenfalls werden alle Sorten **Handschuhe** schön und geruchlos gewaschen.

Martin Wittwe,

Amalienstr. 11 im Hintergebäude 2. Stock.

Gut gewässerte Stockfische

sind zu haben Schwanenstraße 17, sowie auf dem Markt bei Frau Buhlinger.